



NFP56: Sprachenvielfalt und Sprachkompetenzen

Interview mit Walter Haas, Präsident der Leitungsgruppe des Forschungsprogramms

Le Programme national de Recherche 56, consacré à la diversité des langues et aux compétences linguistiques, va assumer un rôle central pour la discussion autour des langues en Suisse au cours des prochaines années. Pour les trois domaines prévus, de nombreuses esquisses de recherche ont été présentées: 13 pour droit et politique, 47 pour compétences langagières et 33 pour langue et identité. L'intérêt du monde de la recherche est donc bien présent et il est légitime de s'attendre à des contributions d'une haute valeur scientifique pour le futur débat public. Walter Haas, professeur à l'université de Fribourg, est le président du comité de direction. Dans cette interview il prend position d'abord sur la procédure de sélection des projets. Ensuite il souligne que les premières indications permettent de s'attendre à des résultats très intéressants aussi bien du point de vue pratique de l'enseignement/apprentissage des langues aux différents niveaux de l'école

que du point de vue de la politique des langues. Parallèlement, les recherches permettront un approfondissement des questions formulées à l'issue des recensements 1990 et 2000.

En ce qui concerne le débat autour de la nouvelle loi sur les langues, W. Haas est de l'avis qu'il y a des projets fort intéressants, mais qu'en principe il s'agit de mettre à disposition des données empiriques et non pas de se mêler directement à la discussion politique. Une certaine préoccupation est provoquée par un manque de qualité scientifique et d'originalité des projets du domaine langue et identité. En effet dans ce domaine en Suisse on a raté le train même si notre réalité serait tout à fait idéale pour des recherches intéressantes.

Les projets seront présentés au public le 1er septembre 2005. (réd.)

Premières informations: www.snf.ch

Babylonia: *Wie hat man sich den Beurteilungs- und Entscheidungsprozess zwischen Skizzen- und Realisierungsphase vorzustellen? Wie nimmt das ausländische Expertengremium seine Rolle wahr, wie die Leitungsgruppe die ihre?*

Walter Haas: Im Januar 2005 sind die Skizzen der Schwerpunkte 1 und 3 sowie jene des Schwerpunktes 2 von internationalen Experten in Anwesenheit der Leitungsgruppe an zwei separaten Sitzungen diskutiert und geprüft worden. Konkret wurden insgesamt 17 Experten aus Deutschland, Österreich, Italien, Belgien und Kanada für je zwei Tage in die Schweiz eingeflogen. In Bern haben sie an einer intensiven Sitzung untereinander jede einzelne Skizze diskutiert. Alle Skizzen hatten sie bereits vorgängig erhalten

und sich eine Meinung darüber gebildet. An der Sitzung ging es darum, die eigene Wertung mit jener der anderen Experten abzustimmen.

Die Mitglieder der Leitungsgruppe begnügten sich anlässlich dieser internationalen Evaluation weitgehend damit, den Beratungen zuzuhören. Die Leitungsgruppe kam dann im Februar allein zusammen, um die Beschlüsse der internationalen Evaluation zu diskutieren und definitive Entscheide zu fällen. An dieser sogenannten Ausscheidungssitzung ging es darum, neben der wissenschaftlichen Qualität, die bei der ausländischen Evaluation im Vordergrund stand, auch Fragen der Kohärenz des Gesamtprogramms und der Relevanz des Themas zu berücksichtigen. Ferner mussten zuhanden der bewilligten Skizzen Bedingungen und Empfehlungen

formuliert werden.

Erfreulicherweise hat die Leitungsgruppe alle Beschlüsse der internationalen Experten gutgeheissen, sowohl die Ablehnungen als auch die Bewilligungen. Die Aufgabe war nicht einfach, denn im NFP 56 mussten – wie übrigens in vielen anderen Programmen auch – qualitativ hochwertige Projekteingaben abgelehnt werden. Die Begründung für die Ablehnung erweist sich in solchen Fällen als besonders schwierig.

B.: *Es sind drei Schwerpunkte gesetzt worden: 1. Sprache, Recht und Rahmenbedingungen sprachpolitischen Handelns; 2. Sprachkompetenzen; 3. Sprache und Identität. Haben sich die Eingaben gut auf diese Schwerpunkte*

verteilt und werden die Budgets entsprechend belassen? Hätte sich die Leitungsgruppe eine andere (ausgeglichenere) Verteilung gewünscht?

W. H.: Die Verteilung sieht wie folgt aus:

- 12 Skizzen im Schwerpunkt 1 Recht und Politik für 3.3 Mio CHF
- 47 Skizzen im Schwerpunkt 2 über Sprachkompetenzen für 13.5 Mio CHF
- 33 Skizzen im Schwerpunkt 3 über Sprache und Identität für 7.7 Mio CHF.

Diese Eingabe entsprach ungefähr den Erwartungen. Leider ist der Schwerpunkt 1 nicht auf ein grosses Echo in der Forschungsgemeinschaft gestossen. Vielleicht ist es der Leitungsgruppe nicht gelungen, die Politologen hierzulande anzusprechen. Wir haben 5 Skizzen von Juristen erhalten. Dies ist im Vergleich zum Potential, das in der Schweiz vorliegt, wenig. Andererseits liegt das Thema Sprache und Recht nicht im Zentrum juristischer Forschungsdisziplinen. Es ist auch da ein Randthema.

Wie sich die Unterschiede auf die Budgets der Schwerpunkte auswirken werden, lässt sich erst nach der definitiven Bewilligung der Gesuche sagen. Aber gewiss ist bereits jetzt, dass der Schwerpunkt 2 am meisten Geld erhalten wird. Damit nimmt die Leitungsgruppe auf den vom Bundesrat und der EDK formulierten Wunsch Rücksicht, die (schulischen) Sprachkompetenzen mit Blick auf die zahlreichen Reformen unserer Bildungssysteme und auf die PISA-Ergebnisse speziell zu gewichten.

B.: Viele Projektvorschläge werden eine eher theoretische Ausrichtung haben, andere kombinieren theoretische Grundlagen mit einer praktischen Ausrichtung. Was sind die Erwartungen des Programmleiters bezüglich Umsetzung von theoretischen

Erkenntnissen? Sie haben z.B. in Ihrem Vortrag vom 12.10.04 in Bern formuliert, seit der Volkszählung 1990 wüssten wir ungefähr, welche Sprachen die Einwohner unseres Landes in Familie und Beruf verwenden, was wir aber kaum wissen, sei, wie diese Sprachverwendung sich darstelle. Versprechen die Projektskizzen Abhilfe in diesem Bereich?

W. H.: Ich denke, dass das Programm interessante und zum Teil sehr anwendungsorientierte Ergebnisse hervorbringen wird. Insbesondere was das Spracherlernen in der Schule betrifft, dürften für alle Schulstufen konkrete Resultate erwartet werden. So wird z.B. vorgeschlagen, auf objektiver Basis den Nutzen bilingualer Maturitätsklassen zu evaluieren. Methoden zur besseren sprachlichen Integration ausländischer SchülerInnen sollen geprüft werden. Auch Fragen rund um die Einführung des Englischen in den unteren Primarschulklassen sind nicht vergessen worden. In diesem Schwerpunkt 2 ist also mit Ergebnissen zu rechnen, die zu brennenden Fragen Stellung nehmen. Die Studien zum Schwerpunkt 3 sind allgemeiner, das Zielpublikum weniger genau bestimmt. Aber die Resultate dürften auf ein grosses Interesse bei einem breiten Publikum stossen. Beispielsweise beabsichtigen Projekte das Sprachverhalten in mehrsprachigen militärischen Einheiten oder die identitären Auswirkungen des Fremdsprachengebrauchs in der schweizerischen Tourismusbranche zu untersuchen. Weiter sollen die neuen Kommunikationstechniken (Handy, sms, Internet-Chaträume) und deren Auswirkungen auf Sprache und Identität erforscht werden. Ein anderes Projekt möchte dem Verhalten der Deutschschweizer und der Westschweizer Medien zu wichtigen politischen Fragen vergleichend nachgehen.

Auch über die konkrete Sprachverwendung und Sprachkompetenz der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz

sind Projekte geplant. Insofern darf mit einer deutlichen Vertiefung der durch die Volkszählung gewonnenen Ergebnisse gerechnet werden.

B.: Bei der Beurteilung der NFP56-Skizzen war bereits bekannt, wie die EDK/CDIP das Projekt HarmoS realisieren will, d.h. die HarmoS-Projekte bezüglich Muttersprach- und Fremdsprachenkompetenzen waren bekannt. Wie grenzt man sich vom NFP56 her ab, wo werden Verzahnungen angestrebt? Kann das Leitungsteam eine Zusammenarbeit mit HarmoS-Projekten erwirken?

W. H.: Eine derartige Zusammenarbeit ergibt sich meist von selbst. Forschergruppen, die beim SNF Projekte einreichen, sind kompetente Personen, die über die Forschungslandschaft in der Schweiz informiert sind und über Kontakte mit anderen Projekten verfügen. Wenn also in einer Skizze ein Thema vorgeschlagen wurde, das in der Nähe des HarmoS-Projekt angesiedelt war, dann wurde in der Regel bereits von der Forschergruppe selber eine Zusammenarbeit in Aussicht gestellt oder sogar konkret beschrieben. Ein Druck zur Zusammenarbeit „von oben“, also von der Leitungsgruppe, war nicht nötig. Die Kooperation mit anderen Forschergruppen, also auch mit dem Projekt HarmoS, zählt durchaus zu den Qualitätsmerkmalen eines Projekts.

B.: Im Schwerpunktbereich 1 (Sprachenrecht) spricht der Ausschreibungstext von Tabus und impliziten Regeln des Sprachenmanagements. Ist zu erwarten, dass diese Fragen von den erfolgreichen Projekten ohne Scheuklappen angegangen werden? Erwartet man einen Einfluss auf die verfahrenere Debatte zum Sprachen-gesetz?

W. H.: Der Schwerpunkt 1 ist unser Sorgenkind. Man muss aber auch verstehen, dass dieser Schwerpunkt in den Grenzbereich zur politischen Fragestellung gelangt. Vielleicht sind die Fragen zu politisch, als dass sie von der Wissenschaft angegangen werden könnten.

Ein juristisches Projekt wird die Sprachenfrage vom Gesichtspunkt der Grundrechte angehen. Dabei soll auch die europäische Praxis einbezogen werden. Hier werden Analysen erwartet, welche die hiesige Debatte zur Sprachenfrage bestimmt anreichern werden. Es sind auch interessante Fragestellungen in Bezug auf das sprachliche Verhalten der SRG oder – ein weiteres Projekt – die Praxis von Übersetzungen offizieller Texte des Bundes zu erwarten.

Ich zweifle nicht daran, dass viele Projekte Resultate erbringen werden, welche die Diskussion der Sprachenfrage hierzulande weiter bringen können. Mit einer direkten Einmischung in die politische Frage des Sprachengesetzes ist aber kaum zu rechnen. Wir werden vor allem Empirie und Fakten liefern.

B.: *Was die Frage nach Sprache und Identität betrifft, ist über die Schweiz schon vieles gesagt und geschrieben worden. Darf man sich auf Projekte freuen, die den Zusammenhang zwischen nationaler Identität und dem Lernen und dem Gebrauch von Landes- und anderen Sprachen vorurteilslos untersuchen? Wird die Leitungsgruppe (wie im Ausschreibungstext angetönt) auch die Zusammenarbeit mit ausländischen Forschenden und damit die Aussenperspektive fördern?*

W. H.: Der Beitrag des NFP 56 zu diesem – vor allem politischen und weniger wissenschaftlichen – Problemkreis ist zum jetzigen Zeitpunkt schwierig einzuschätzen. Es wird Untersuchungen zum Rätoromanischen

sowie zum Italienischen geben. Ebenso sollten Daten zum Gebrauch anderer als der vier Landessprachen erarbeitet werden. Noch unklar ist, wie dieser Mix aus einer Vielzahl von Fakten, Messungen und Ergebnissen am Schluss des Programms zu einem kohärenten Ganzen zusammengebracht werden kann, und zwar so, dass die Synthese nicht bloss „rein wissenschaftlich“ ausfällt, sondern auch explizit zu politisch brisanten Fragen Stellung nimmt. Es ist gewiss mein Ziel, am Schluss des NFP Resultate präsentieren zu können, die nicht bloss Schönfärberei sind. Mehr kann im jetzigen Zeitpunkt hierüber nicht gesagt werden.

Leider wird keine ausländische Forschergruppe die Sprachsituation in der Schweiz „von aussen“ beleuchten. Das wäre zwar ein interessantes Unterfangen gewesen. Doch hat sich keine Chance zur Realisierung eines solchen Projekts mit „Aussenperspektive“ ergeben. Dies erklärt sich weitgehend dadurch, dass die NFP ziemlich „nationalistisch“ ausgerichtet sind. Die Probleme und die Wissenschaft sprengen aber oft die Grenzen der Einzelstaaten. Hier besteht Handlungsbedarf seitens des Nationalfonds.

B.: *Was das wissenschaftliche Niveau der eingegangenen Skizzen betrifft: ist die Leitungsgruppe zufrieden, d.h. haben die Gesuchstellenden auch den internationalen Stand der Forschung genügend aufgearbeitet?*

W. H.: Hier kann ich nur in meinem eigenen Namen sprechen: Die Skizzen der Schwerpunkt 2 waren im Schnitt von guter Qualität. Die Schweiz verfügt im Bereich der Bildungsforschung, und darin speziell der Sprachforschung, über eine gewisse Tradition, die im Gleichschritt mit der internationalen Diskussion läuft. Viele Forschergruppen sind auch im Ausland anerkannt.

Hingegen waren sehr viele Projekteingaben des Schwerpunktes 3 und teilweise auch 1 von eher mässiger Qualität. Die vorgeschlagenen Methoden stimmten nicht mit den Zielen überein, die Frage wurde falsch angegangen oder – und das geschah vielfach – es wurden Probleme angesprochen, die im Ausland bereits mehrfach behandelt worden sind. Ganz allgemein litt der Schwerpunkt 3 an fehlender Originalität. Dies ist mit Blick auf die Viersprachigkeit sehr merkwürdig. Eigentlich könnte in der Identitätsfrage die Schweiz im Bereich der Forschung führend sein. Ich habe aber den Eindruck, dass wir in den vergangenen Jahren hierzulande den Anschluss an die Forschung etwas verpasst haben. Tatsächlich ist auf europäischer Ebene mit dem Zusammenkommen anderssprachiger Nationen sehr viel passiert. Die Schweiz hat diese Dynamik nicht verfolgt. Man muss aber auch gestehen, dass das Thema Sprache und Identität diffus ist. Identität ist ein schillernder Begriff, der sehr unterschiedlich verstanden werden kann, zum Teil auch mit politischen Vorstellungen verknüpft ist und dementsprechend vielfältige und möglicherweise viel zu hohe Erwartungen weckt. Mag sein, dass die Leitungsgruppe im Ausführungsplan den Schwerpunkt zur Identität stärker hätte einengen sollen.

B.: *Viele Forschende sahen sich mit dem doppelten Anspruch von Forderungen nach Trans- und Interdisziplinarität sowie nach Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen aus anderen Sprachregionen konfrontiert. Stellt man eine Tendenz zu Kooperationsprojekten über die Sprachgrenzen hinweg fest oder geht der Trend eher zur Überschreitung von Disziplingrenzen?*

W. H.: Die Forderungen nach Trans- und Interdisziplinarität entsprechen

einer forschungspolitischen Notwendigkeit. Auf der Ebene der Projekte ist die Situation oft unproblematisch. Eine Gruppe identifiziert ein Thema, und wenn sie feststellt, dass zu deren Bearbeitung nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch beispielsweise Juristen notwendig sind, dann wird sie eine entsprechende Fachperson anstellen. Es ist aber wahr, dass in vielen Disziplinen, auch bei den Linguisten, der neugierige Blick auf andere Disziplinen nicht sonderlich entwickelt ist. Hier musste die Leitungsgruppe manchmal mit einigen „Bedingungen und Auflagen“ nachhelfen. In vielen Projekten werden Vergleiche mit der Situation im Ausland gezogen. Dies ist vernünftig, denn die Schweiz kann beispielsweise von Erfahrungen aus Kanada oder Belgien profitieren. Kooperation mit im Ausland angesiedelten Forschungsgruppen werden ebenfalls stattfinden. Die Wissenschaft ist seit langer Zeit international vernetzt. Hat sich die Zusammenarbeit zwischen zwei Forschungsgruppen in einem Projekt bewährt, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, dass sich diese Gruppen auch in den Folgeprojekten wieder begegnen werden.

Wo es thematisch erforderlich ist, wird auch über die Sprachregion hinweg geforscht, beispielsweise beim Medienprojekt. Ich gebe aber zu, dass derartige Projekte nicht so häufig sind, wie ich sie mir gewünscht hätte.

Eine Zusammenarbeit mit Institutionen aus der Praxis (von den Schulen über die Erziehungsdepartemente bis zur Armee) ist in mehreren Projekten geplant. Solche „transdisziplinären“ Kooperationen müssen nicht erzwungen werden. Sie ergeben sich von selber. Aus einem Projekt heraus entsteht fast immer eine gewisse Dynamik, die von selber zu einer Vereinigung der betroffenen Akteure führt.

B.: *Neben Universitätsangehörigen steht es auch privaten Büros und For-*

schenden offen, Gesuchsskizzen einzureichen. Zudem treten die Fachhochschulen (inkl. Pädagogische Hochschulen) vermehrt auf den Plan mit eigenen Forschungsaktivitäten. Welche Institutionen haben sich am Ausschreibungsverfahren beteiligt? Gibt es eine Statistik?

W. H.: Es existiert eine kleine Statistik auf der provisorischen Homepage des NFP 56. Darin zeigt sich, dass alle Universitäten an der Ausschreibung beteiligt waren. Die Beteiligung der Fachhochschulen war erfreulich hoch. Die privaten Büros waren hingegen weniger präsent. Dies ist vermutlich ökonomisch zu erklären. Für private Büros gibt es beispielsweise in Umwelt- oder Verkehrsfragen viel mehr zu holen als im Bereich der Sprachkompetenz und Sprachenvielfalt. Dieses Thema wird entweder von universitären Instituten abgedeckt oder schlicht brach liegen gelassen, weil keine Forschungsgelder vorliegen. Die Fachhochschulen haben sich übrigens bei der Skizzeneingabe ausgezeichnet geschlagen. Von ihren 17 eingereichten Skizzen werden 8 weiter verfolgt, wirklich ein Glanzresultat!

B.: *Schliesslich: wann und wie erfährt der interessierte Laie bzw. der Mitkonkurrent, welche Projektgesuche gefördert werden? Wie ist die laufende Orientierung seitens der Leitungsgruppe geplant?*

W. H.: Die Skizzenverfasser werden bis Mai ausführliche Forschungsgesuche beim Nationalfonds einreichen. Die Evaluation dieser Gesuche wird wieder mit Unterstützung ausländischer Experten im Juni und Juli stattfinden. Die Entscheide der Experten müssen im August vom Nationalfonds ratifiziert werden. Öffentliche Bekanntmachung der Resultate und Forschungsbeginn ist also der 1.

September 2005. Sicher dauert diese Anlaufphase lange. Doch die Evaluation von Projektvorschlägen, insbesondere wenn sie international erfolgen soll, erweist sich als ein schwerfälliges Verfahren. Aber am Schluss sind nicht nur die Forschergruppen die Gewinner, indem sie Anregungen externer Experten zu ihren Projekten erhalten, sondern auch die Praxis, die sich dank der sorgfältigen Evaluation über Projekte und Resultate freuen kann, die – zumindest aus wissenschaftlicher Sicht – einwandfrei sind. Für jedes NFP wird ein oder eine Umsetzungsbeauftragte(r) angestellt. Diese Person hat die Aufgabe, das Programm in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, den Kontakt zwischen Forschergruppen und Personen aus der Praxis einzufädeln sowie die Türen zu den Medien zu öffnen. Ich rechne damit, dass der oder die Umsetzungsbeauftragte des NFP 56 Mitte Jahr die Arbeit aufnehmen wird. Dann erst wird das Programm die benötigte Umsetzungsstrategie erstellen können. Ich stelle bereits jetzt fest, dass das öffentliche Interesse für unsere Arbeiten erfreulich gross ist. Im Übrigen können erste, wenn auch noch sehr allgemeine Informationen zum Programm über die Homepage des SNF eingeholt werden: www.snf.ch

Die Interviewfragen stellte die Redaktion von *Babylonia*. Prof. Haas nahm am 21.2.05 schriftlich zu ihnen Stellung. Für seine Bereitschaft, offen und ausführlich zu antworten, danken wir dem Programmleiter herzlich. *Babylonia* wird auch in Zukunft das NF-Programm 56 informierend begleiten und zu gegebener Zeit zur Debatte anregen.